

DER LEHRER OTTOS III.

von Uwe Wolff¹

Im Alter von fünfzehn Jahren geht [Bernward](#) mit seinem Onkel Folkmar an den Hof [Ottos II.](#) Ein Karrieresprung: Hier bleibt er mit Unterbrechungen achtzehn Jahre. Am Ende steht die Ernennung zum [Reichsbischof](#) (15.1.993), dazwischen liegen lange Jahre einsamen Ringens um die wahre Berufung. Im Rückblick seines Testaments schildert Bernward sein Turmerlebnis: die Rechtfertigung seines Lebens durch Kunstschaffen. [Salomo](#), der Erbauer des Tempels, wird sein alttestamentliches Vorbild.

Der Kaiserhof ist eine interkulturelle Gesellschaft, nicht zuletzt durch die Kaiserin [Theophanu](#), eine ehemalige griechische Prinzessin. [Byzanz](#), die lateinische und griechische [Antike](#) weiten den Horizont des jungen Bernward. Als Begleiter [Ottos II.](#) auf dem Italienfeldzug 980 überquert er das erste Mal die [Alpen](#), sieht die Kunstschatze von [Mailand](#), [Pavia](#), [Ravenna](#) und [Rom](#). Es sind Jahre des Lernens, der Aufnahme des [abendländischen](#) Kulturerbes, das später im [Hildesheimer](#) Kunstschaffen verdichtet einen neuen Ausdruck finden wird. Es sind auch Jahre des künstlerischen Ringens.

Bernward fühlt sich nicht zum Urkundenverwalter oder Erzieher des siebenjährigen [Otto III.](#) allein berufen. Dennoch, die Erziehungsarbeit am Kaiserhof bildet in ideeller wie materieller Hinsicht die Grundlage für sein späteres Kunstschaffen. Otto III., Freund und Schüler, hat die gemeinsame Zeit mit Bernward in bewegenden Worten charakterisiert: „(Bernward ist) ein Zögling unserer Eltern, der erste Gefährte unserer Wiege, der stets treue Zeuge unserer alten und bis jetzt nicht endenden Mühsal, der unserer Kindheit und Jugend so liebenswerte Lehrer in Grammatik und Sprachkunst.“

Die abendländische Welt, in die das Kind aus sächsischem Adel geboren wurde (um 960), kennt mit [Rom](#) und [Byzanz](#) zwei kirchenpolitische Zentren. Die [Ottonen](#) entfalten ihre Macht auf dem Hintergrund der Bedrohung durch wilde [Wikingerhorden](#) im Norden Europas, durch [Slawen](#) im Osten und [islamische](#) Krieger im Süden. Stütze des Kaisertums sind die [Reichsbischöfe](#), die auch das Schwert führen müssen. Im Krieg trägt der Kaiser die [Heilige Lanze](#), eine Reichsreliquie mit einem Nagel vom [Kreuz](#) Christi.

In Bernwards Lebenszeit fällt die Regierung von vier Kaisern: [Otto](#), mit dem Beinamen der Große, dessen gleichnamiger [Sohn](#) und [Enkelsohn](#) sowie [Heinrich II.](#) Vierzehn [Päpste](#) und drei Gegenpäpste wechseln auf dem Stuhl Petri. In der [Salbung](#) des Königs findet die enge Verknüpfung von weltlicher und geistlicher Macht ihren Ausdruck. Heinrich I. hatte sie noch abgelehnt und wurde durch die Vision des [Heiligen Ulrich](#) vom zweifachen Schwert zurechtgewiesen: „Sage dem König Heinrich: Dieses Schwert, das keinen Knauf hat, bedeutet einen König, der ohne kirchliche [Weihe](#) das Königtum innehat; das andere mit dem Knauf aber bedeutet den König, der mit göttlicher Weihe die Zügel der Herrschaft hält.“

¹ Aus: Uwe Wolff, Bischof Bernward. Leben in der Jahrtausendwende. Bernward von Hildesheim (960-1022) und seine Zeit (Texte und Materialien für den ev. Religionsunterricht an Gymnasien, Heft 4), Loccum: rpi 1993, S. 56.

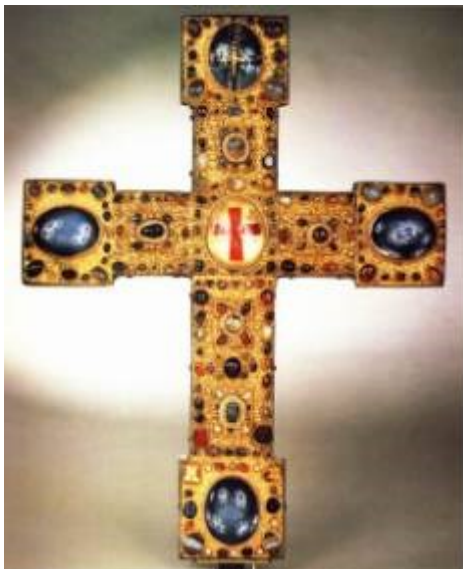
DER BISCHOF von Uwe Wolff²

[Bernward](#) hatte am Kaiserhof Gewißheit über seine Berufung erlangt. Sich selbst und seine Mitarbeiter bis an die Grenzen der geistigen und körperlichen Kräfte fordernd, verwirklicht er neben [reichspolitischen Verpflichtungen](#), Städte- und Festungsbau, Kriegszügen, Armenfürsorge und langer Krankheit, was Gott von ihm einfordert: Die Errichtung eines christlichen Reiches der Kunst: Bennopolis, das dritte Rom.

Der höchste Selbstanspruch, die Dynamik des Mannes mußte von den [Reichsbischöfen](#) als Provokation empfunden werden. Zwischen Erzbischof [Willigis](#) von Mainz, dem mächtigsten Kirchenfürsten des 10. Jahrhunderts, und Bernward kam es zu Streitigkeiten über die Besitzverhältnisse des [Klosters Gandersheim](#). Willigis hatte einst die Karriere von Bernward gefördert. Er weihte ihn zum [Subdiakon](#) (982), zum [Diakon](#) (985), [Priester](#) (987) und [Bischof](#) (15.1.993). Der Streit zwischen dem [Erzbistum Mainz](#) und dem [Bistum Hildesheim](#) war am 18.10.987 zum ersten Mal ausgebrochen, als [Sophia](#) (*975), die Schwester Ottos III., als Kanonisse in Gandersheim eingekleidet wird und Willigis Besitzrechte auf das Stift anmeldet.

Bernward hatte also eine alte Streitlast übernommen. Er zeigt Durchsetzungskraft und Selbstbewußtsein, als am 14.9.1000 der Gandersheimer Streit erneut ausbricht. Im November des Jahres 1000 überquert er die verschneiten Alpen und läßt sich von seinem Freund und Förderer [Otto III.](#) und Papst [Silvester II.](#) seine Besitzansprüche bestätigen. Mit Ländereien und Reliquien reich beschenkt, kehrt er nach [Hildesheim](#) zurück.

Neben den Reichsgeschäften entwickelt Bernward die Grundlage für den Bau der [Michaeliskirche](#). Otto III. hatte ihm zur [Bischofsweihe](#) drei Splitter vom [Kreuz](#) Christi geschenkt, ein Engel legte einen vierten dazu: so entsteht die [Kreuzreliquie](#) für Michaelis, das sogenannte große goldene [Bernwardkreuz](#).



Das große Bernwardkreuz³

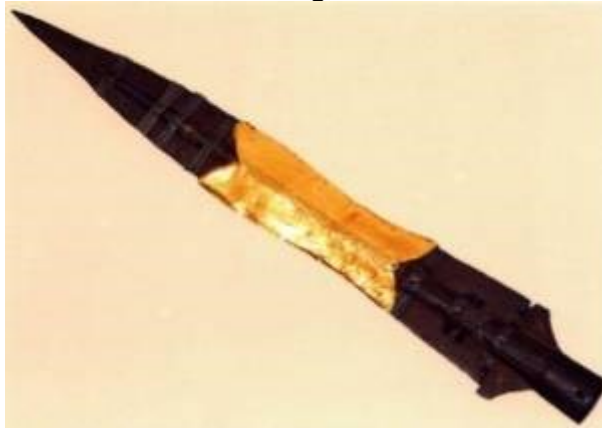
Ohne die überreichen materiellen Zuwendungen des Kaisers hätte Bernward seiner künstlerischen Berufung nicht folgen können. Allein in den Jahren 996/97 gewährt [Otto III.](#) dem Bistum Hildesheim die [Immunität](#), das Recht mit königlicher Genehmigung den [Vogt](#) zu wählen. Er schenkt seinem Lehrer [Bernward](#) fünf Königshufen in einem Wald bei [Boppard](#), den Besitz Withec mit sieben Hufen, eine Hufe bei [Duisburg](#), die [Kreuzkapelle](#) in Thrate; er verleiht drei Forstbannprivilegien, überträgt Bernward die Grafschaft Mundburg, schenkt das Reichsstift [Hilwartshausen](#), überträgt das [Schultheißenamt](#) der Burg [Wahrenholz](#).

² Aus: Uwe Wolff, Bischof Bernward. Leben in der Jahrtausendwende. Bernward von Hildesheim (960-1022) und seine Zeit (Texte und Materialien für den ev. Religionsunterricht an Gymnasien, Heft 4), Loccum: rpi 1993, S. 74.

³ Aus: Victor H. Elbern, Dom und Domschatz in Hildesheim. Aufnahmen H. Wehmeyer, Hildesheim; Königstein: Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster ²1991, S. 72.

DER KRIEGER von Uwe Wolff⁴

Darf der Christ zu den Waffen greifen oder muß er, auch im Verteidigungsfall, den Wehrdienst verweigern? Diese Grundfrage der Nachfolge Christi hat zu allen Zeiten Menschen bewegt. [Martin von Tours](#) (316-397), der Soldat im römischen Dienst, kündigt den Militärdienst auf. Nach seiner Bekehrung lebt er als Einsiedler, Bischof und Mönch, schwankend zwischen Weltzuwendung und -abwendung. Die [Reichsbischöfe](#) des 10. Jahrhunderts hatten im Dienste des Kaisers ihren Beitrag zur militärischen Sicherung des Reiches zu leisten. Zu ihren Feinden gehörten wilde [Wikingerhorden](#). Haben Kaiser und Bischöfe den Kriegsdienst vor ihrem Gewissen verantworten können? [Otto III.](#), schwankend zwischen weltlichem Herrscherwillen und asketischer Weltflucht, steht in enger Verbindung zu dem Einsiedler [Romuald](#) und zieht sich regelmäßig zu strengen Bußübungen ins Kloster [Apollinare in Classe](#) und ins [Michaeliskloster](#) auf dem [Monte Gargano](#) zurück. Bernward trägt im Kampf gegen die Römer die [Heilige Lanze](#), zeigt Entschlossenheit und bittet zugleich um Frieden.



Die heilige Lanze, © [Kunsthistorisches Museum Wien](#), 2005 / 8028

Als [Bernward](#) im Winter des Jahres 1000 nach [Rom](#) reist, um seinen Besitzanspruch auf das [Gandersheimer Stift](#) durchzusetzen, gerät er in die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser, Papst und den Bürgern der Stadt Rom. Gegen den Willen der Stadtbevölkerung hatte [Otto III.](#) seinen Lehrer Gerbert auf den Papststuhl (999-1003) erhoben. Er gab ihm den Namen [Silvester II.](#) und spielte damit auf die Zeit Kaiser [Konstantins](#) an, als das Christentum zur Staatsreligion erhoben wurde. Otto III. träumte davon, das römische Reich unter christlicher Führung zu erneuern. Rom sollte wieder Mitte der Welt werden. Doch die Römer probten den Aufstand, den Otto III. mit Bernwards Hilfe niederschlägt. Mit Reliquien reich beschenkt kehrt Bernward nach [Hildesheim](#) zurück. Otto III. stirbt am 23./24.1.1002. Im Dienste seines Nachfolgers, [Heinrich II.](#), nimmt Bernward im Sommer 1007 am Feldzug gegen [Balduin von Flandern](#) teil. Erneut nutzt er die Reise, um [Reliquien](#) zu sammeln. Nach dem militärischen Sieg über Balduin unternimmt er eine [Pilgerreise](#) nach [Saint-Denis](#) und [Tours](#).

⁴ Aus: Uwe Wolff, Bischof Bernward. Leben in der Jahrtausendwende. Bernward von Hildesheim (960-1022) und seine Zeit (Texte und Materialien für den ev. Religionsunterricht an Gymnasien, Heft 4), Loccum: rpi 1993, S. 90.

Die Grabstätte des Märtyrers [Dionysius](#) ist ein fränkisches Nationalheiligtum. In [Saint-Denis](#) lassen sich die französischen Könige begraben: [Chlodwig I.](#), [Karl Martell](#), [Pippin der Kurze](#), später [Ludwig XIV.](#) und [XVI.](#) mit ihren Frauen. Die Legende identifiziert den Pariser Bischof [Dionysius \(Saint Denis\)](#) mit [Dionysios Areopagita](#), dem Kirchenvater, dessen Lehrbuch über die neun himmlischen Chöre (Hierarchien) der [Engel](#) die [Architektur der Michaeliskirche](#) maßgeblich beeinflusst hat. Denn Bernward wird mit seinem Kirchenbau auf die neunfache Gliederung der Engelchöre verweisen. Im Sommer 1007, drei Jahre vor der Grundsteinlegung der Michaeliskirche, sucht er am [Grab des Heiligen Dionysius](#) spirituellen Beistand für sein Gesamtkunstwerk.

Auch [Martin von Tours](#) ist ein fränkischer Nationalheiliger. Der berühmte Mantel des Heiligen wird bei allen Feldzügen mitgeführt. „Montjoie Saint-Denis!“ lautet der Schlachtruf der französischen Truppen. Martin ist für Bernward eine Identifikationsfigur: Krieger, Bischof und Mönch. In [Hildesheim](#), auf dem Michaelishügel, wird Bernward eine [Kapelle](#) zu Ehren des heiligen Martin errichten und am Begräbnistag des Heiligen (11.11.) die Kutte des [Benediktinermönches](#) über den Kopf ziehen. Neun Tage später (20.11.1022) stirbt er.

Die höchste Konzentration, mit der [Bernward](#) sein Bischofsamt versieht, läßt ihn auch bei der Wahrnehmung militärpolitischer Verpflichtungen sein Lebensziel nicht aus den Augen verlieren. Am Ende seines Lebens steht in Stein gemeißelt und Bronze gegossen, was Bernward seit seiner Jugendzeit vor Augen hatte: Das Wunder der [Michaeliskirche](#). Es ist vielleicht nicht übertrieben, wenn man vermutet, Bernward habe die Reise nach Frankreich nur unternommen, um die letzten Reliquien zu sammeln, die er für seinen Michaelisbau benötigte. Denn die [Reliquien](#) des Heiligen Martin und Dionysius werden zusammen mit 64 weiteren Reliquien in die [Kapitelle](#) der [Säulen](#) und die [Krypta](#) eingelassen, um dort segenwirkend das Heil der Gemeinde zu mehren.

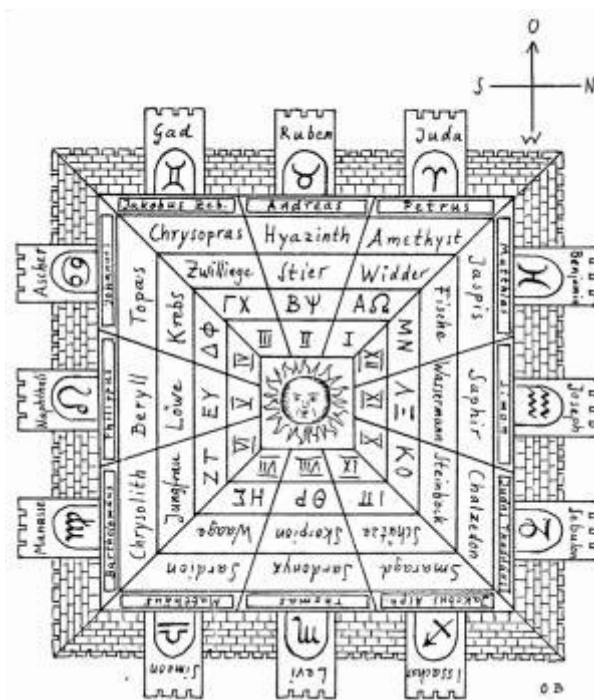


Die [Michaeliskirche](#) von Hildesheim, Ansicht von Südosten⁵

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Michaeliskirche_Hildesheim

DER MÖNCH von Uwe Wolff⁶

Die Symbolik der [Michaeliskirche](#) verbindet Vergangenheit und Zukunft der christlichen Gemeinde. Auf den zwölf Grundsteinen sind die Namen der [zwölf Stämme Israels](#) und der zwölf [Apostel](#) gemeißelt. Noch heute ist ein [Grundstein](#) mit der Aufschrift „Benjamin/Mattheus“ erhalten. St. Michael steht auf dem Fundament der alt- und neutestamentlichen Tradition. Die Architektur verweist mit ihren neun Engelemporen auf den [Himmel](#). Zwischen himmlischer Zukunft und biblischer Herkunft bewegt sich das [Leben Bernwards](#).



Michaeliskirche Hildesheim, Grundstein von 1010.⁸

Das himmlische Jerusalem nach Offb. 21⁷

Mit der Grundsteinlegung im Jahre 1010 flüchtet sich Bernward in die Krankheit. Ein fünf Jahre andauerndes Fieber ermöglicht ihm das Bleiben am Ort und den beinahe vollständigen Rückzug aus den Reichsgeschäften. Für weitere Entlastung sorgen Benno von [Oldenburg](#) und Eggehard von [Schleswig](#), beide im Hildesheimer Exil, da ihre Diözesen von [Wikingern](#) verwüstet worden sind. Am 19.9.1015 weiht Bernward die [Krypta](#), seine [Grabanlage](#), am 29.9.1022 die Klosterkirche. [Goderamnus](#), aus dem [Kloster Pantaleon](#) in Köln, wird zum Abt ernannt.

⁶ Aus: Uwe Wolff, Bischof Bernward. Leben in der Jahrtausendwende. Bernward von Hildesheim (960-1022) und seine Zeit (Texte und Materialien für den ev. Religionsunterricht an Gymnasien, Heft 4), Loccum: rpi 1993, S. 100.

⁷ Abgedruckt in: Otto Böcher, Kirchenbau als Bibelexegese, in: Kirchliche Kunst im Rheinland. Studien zu Kirchenbau und Denkmalpflege der evangelischen Kirche, Band 2, Düsseldorf 1991, S. 3

⁸ A.a.O., S. 22.

Der Mensch kann sich nicht selbst erlösen: das verkünden die ausgestreckten Arme als ein Leitmotiv der bernwardinischen Kunst.



Josef bringt das Taubenopfer dar.
Aus der „Darstellung im Tempel“
von der [Bernwardstür](#)⁹

Himmlische Hilfe kommt auch vom [Erzengel Michael](#), dem wehrhaftesten aller Gottesboten. Ein kämpferischer Typ, ein Freund der [Mönche](#) in ganz Europa – vom [Monte Gargano](#), vom [Mont St. Michel](#) bis zur irischen Einöde von [Skellig Michael](#). Besonders in der Todesstunde war Michaels Beistand gegen die Macht des [Teufels](#) gefragt. Oberhalb der [Krypta](#) im Westwerk von Michaelis errichtet ihm Bernward einen [Altar](#).

Am Gedenktag des Heiligen [Martin von Tours](#) (11.11.1022) läßt Bernward von Bischof Eggehard die Martinskapelle auf dem Michaelishügel weihen und nimmt selbst die Kutte des [Benediktinermönchs](#). Neun Tage später stirbt er.

Der von ihm eigenhändig gemeißelte [Sarkophag](#) zeigt auf dem Deckel [neun](#) Engelköpfe, Symbole der neun himmlischen Chöre (nach [Dionysios Areopagita](#)), die Bernwards Lebensziel sind. Die zweimal [sieben](#) Flammen symbolisieren die sieben Leuchter der [Apokalypse](#) (Apk 1,12; 2,1+5; 4,5).

Um den Sargdeckel zieht sich in romanischen [Majuskeln](#) ein Zitat aus dem [Hiobbuch](#) (Hi 19,25): „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Und am Jüngsten Tage werde ich von der Erde auferstehen. Und ich werde umgeben werden mit meiner Haut und meinem Fleische Gott, meinen Heiland, sehen. Ich selber werde ihn sehen und meine Augen werden ihn anschauen, nicht ein anderer. Diese meine Hoffnung ruht in meinem Busen.“



Der Deckel des Bernwardsarges¹⁰

⁹ Aus: Victor H. Elbern, Dom und Domschatz in Hildesheim. Aufnahmen H. Wehmeyer, Hildesheim; Königstein: Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster ²1991, S. 1.

¹⁰ Aus: Adolf Bertram, Die Bischöfe von Hildesheim. Ein Beitrag zur Kenntnis der Denkmäler und Geschichte des Bistums Hildesheim, Hildesheim: Lax 1896., S. 35.

Wie das Kreuz auf der [Bronzetür](#) schlägt auch das Kreuz auf der [Grabplatte](#) Zweige aus: Geheimnis des Glaubens, Verwandlung des Todes ins ewige Leben.

Das Gesamtkunstwerk Michaelis ist mit [Bronzetüren](#) und [Christussäule](#) ein vielfältig deutbares Gleichnis des [Himmels](#).



Grabplatte des hl. Bischofs Bernward + 1022

PARS HOMINIS BERNWARDUS
ERAM NUNC PREMOR IN ISTO
SARCOFAGO DIRO VILIS
ET ECCE CINIS
PRO DOLOR OFFICII CVLMEN
QVIA NON BENE GESSI
SIT PIA PAX ANIMAI
VOS ET AMEN CANITE

Teil eines Menschen war ich, Bernward; jetzt bin ich umschlossen
Hier vom Schauer der Gruft. Asche nur bin ich und Staub.
Ach, des erhabenen Amtes hab' ich nicht würdig gewaltet!
Frieden gib, Herr, meiner Seele! Singet Ihr Amen dazu!¹¹

¹¹ Bertram, Die Bischöfe von Hildesheim, Tafel 3; abgedruckt in: Uwe Wolff, Bischof Bernward. Leben in der Jahrtausendwende. Bernward von Hildesheim (960-1022) und seine Zeit (Texte und Materialien für den ev. Religionsunterricht an Gymnasien, Heft 4), Loccum: rpi 1993, S. 107.

DER HEILIGE von Uwe Wolff¹²

[Bernward](#) hinterließ ein religiöses [Gesamtkunstwerk](#), das die [Mönche](#) von Michaelis in den nächsten 200 Jahren vollendeten. Durch ihren Einsatz und die Fürsprache des [Kardinals](#) Cincius, der auf einer Durchreise im Jahre 1192 das Wunder von Michaelis sah, gelang die [Heiligsprechung](#) Bernwards durch Papst [Coelestin III.](#) am 19.12.1192.

[Bernward](#) kannte seine Berufung und hatte an ihrer Verwirklichung mit realpolitischem Sinn gearbeitet. Das war sein Teil und Verdienst an der Erbauung des Himmels auf Erden, dem Tempel Gottes auf dem Hildesheimer Michaelishügel. Hinzu kam die Gnade des Gelingens einer Kunst, in der sich der religiöse Mensch ein bleibendes Denkmal der in ihm wirkenden transzendenten Kräfte setzen durfte: Das Wunder der Schöpferkraft, das Bernward als Gottes Gabe und Gnade erfahren durfte. In [Hildesheim](#) und nicht im [Rom Ottos III.](#) hatte sich die [Renovatio](#) vollzogen. Hier waren für einen Augenblick aus Ewigkeit Himmel und Erde wieder verschmolzen. Es ist das Wunder dieser religiösen Kunst, das noch heute Herz und Verstand der Menschen für den Anruf des Schöpfers aufschließt. Daß Bernward an diesem Wunder der Glaubenserneuerung durch die religiöse Kunst mitwirken durfte, ist der letzte Sinn seiner [Heiligsprechung](#). Doch wurde Bernward nicht wegen seiner Kunstförderung heilig gesprochen. Es waren Heilungswunder, die sich an seinem Grab in der [Krypta von Michaelis](#) ereigneten. Über Jahrhunderte pilgerten Blinde, Lahme und von Kopfschmerz geplagte Menschen zu Bernwards Grab, gaben Wachsopfer und fanden [Heilung](#). Bernward war auch ein begehrter Arzt gewesen. Im Februar 999 wurde er an das Sterbelager der Äbtissin [Mathilde von Quedlinburg](#) gerufen, im August 1012 behandelt er auf dem [Giebichenstein](#) den todkranken Erzbischof Walthard von [Magdeburg](#). Noch heute sind Krücken und Ketten zu sehen, die Lahme und durch die Anrufung Bernwards befreite Gefangene an seinem Grab hinterlassen haben. Berühmt war auch das Bernwardswasser. Wie andere spirituelle Kräfte ist auch diese Quelle in unserem Jahrhundert versiegt.

Verloht ist auch die Flamme der Künstlerschule, die [Bernward](#) mit seiner Klostergründung anzündete. Das Michaeliskloster hat Jahrhunderte überdauert. Nach der Säkularisierung beherbergte es verschiedene Einrichtungen der Stadt. Zur Hitlerzeit war es eine Kadenschmiede der [SS](#). Das mag der Hauptgrund sein, warum alliierte [Fliegerkommandos](#) den gesamten Michaelishügel zerbombten. Heute ist die Kirche wieder errichtet, an der alten Stelle des Klosters steht das berühmte [Gymnasium Andreanum](#). Nur die [Krypta](#) bleibt dem Besucher, der sie außerhalb des Gottesdienstes und ohne Führung betreten will, verschlossen. So werden auch keine Wunder mehr gemeldet.

¹² Aus: Uwe Wolff, Bischof Bernward. Leben in der Jahrtausendwende. Bernward von Hildesheim (960-1022) und seine Zeit (Texte und Materialien für den ev. Religionsunterricht an Gymnasien, Heft 4), Loccum: rpi 1993, S. 114.